

Patientenforum Homöopathie

**Zukunftsmodell –
Private
Zusatzversicherung**

**Kranke Kinder
homöopathisch
heilen**

**Frauenheilkunde:
Wenn die Liebe
körperliche
Schmerzen bereitet**

**Robert Bosch Stiftung:
Das Gedächtnis
der Homöopathie**





- 5 Magazin**
- 6 Die private Zusatzversicherung**
Zukunftsmodell für gesetzlich Versicherte?
- 9 Aktuell**
Diskussion: Das Für und Wider der Homöopathie
- 10 Titelgeschichte**
Kranke Kinder homöopathisch heilen
Behandlung von Erkältungskrankheiten
Tips zur Selbstmedikation
- 16 Stichwort**
Was heißt „Potenzieren“?
- 16 Veterinärhomöopathie**
Scheiden tut weh
- 17 Homöopathie in der Frauenheilkunde**
Wenn die Liebe körperliche Schmerzen bereitet
- 19 Arzneimittelbild**
Rhabarber – Rheum palmatum
- 20 Gesunde Ernährung**
Die doppelte Portion Milch?
- 21 Geschichte der Homöopathie**
Die Homöopathie Hahnemanns –
Hahnemanns geistiger Hintergrund
- 23 Buchbesprechungen**
- 24 Die Robert Bosch Stiftung**
Das Gedächtnis der Homöopathie
- 25 Leserbriefe**
- 26 Termine, Adressen**

IMPRESSUM

Patientenforum Homöopathie

ISSN 1435-2273

Redaktion (verantwortlich):

Christoph Trapp, Breite Straße 55a, 53111 Bonn,
Tel. 0228 / 63 92 30, Fax 0228 / 63 92 70

Ärztliche Beraterin: Sieglinde Schulz

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Gerhard Bleul, Dr. med. Anton Drähne, Dr. med. vet.
Brigitte Czernicki, Dr. med. Heinrich Kuhn, Norbert
Kuschick, Dr. med. Ose Hein, Dr. med. Dr. phil. Josef M.
Schmidt, Dr. phil. Manfred Schulz

Verlag: Karl F. Haug Verlag, Hüthig GmbH, Heidelberg

Postanschrift:

Postfach 10 28 69, 69018 Heidelberg
Hausadresse: Im Weiher 10, 69121 Heidelberg
Tel. 06221 / 489-0, Fax 06221 / 48 95 84

Layout und Herstellung:

Setz It, Sankt Augustin

Fotonachweis:

S. 24: Homöopathie-Archiv des Instituts für Geschichte
der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Stuttgart

Anzeigenleitung:

Gisela Werner, Im Weiher 10, 69121 Heidelberg,
Tel. 06221 / 489-0, Fax 06221 / 48 95 84

Anzeigenservice:

Günther Pfeffer, Tel. 06221 / 48 92-40

Abo-Service:

Corinna Kreutz, Tel. 06221 / 48 91 48

Druck:

Druckhaus Darmstadt GmbH

Das Patientenforum Homöopathie **erscheint** vierteljährlich
jeweils im März, Juni, September und Dezember

Anzeigenschluß:

jeweils vier Wochen vor Erscheinen, Anzeigen erscheinen
unter der Verantwortung der Auftraggeber

Jahresabonnement:

DM 24,-; ÖS 175,-; sFR 22,-; zuzüglich Porto und Versand,
Einzelheft DM 7,-

Bezugszeit jährlich, Kündigungsfrist 8 Wochen vor Ablauf
des Bezugszeitraums. Der Abonnementpreis für den gesamten
Jahrgang wird jeweils am Anfang des Jahres nach Erhalt der
Rechnung fällig. Mitglieder des Bundesverbandes Patienten für
Homöopathie e.V. erhalten die Zeitschrift im Rahmen der
Mitgliedschaft. Reklamationen über nicht erhaltene Hefte
können beim Verlag nur innerhalb von drei Monaten nach
der zuletzt fälligen Zustellung geführt werden. Für unverlangt
eingeschickte Manuskripte, Fotos, Zeichnungen und andere
Vorlagen übernehmen wir keine Haftung. Die Zeitschrift und
alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich
geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle
ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar.
Die Autoren erklären sich mit der redaktionellen Bearbeitung
von Zuschriften einverstanden.

Herausgeber:

Bundesverband Patienten für Homöopathie e.V.,
Lange Str. 47, 37181 Hardegsen, Tel. 05505 / 10 70,
Fax 20 31

Spendenkonto: 70 300 100, Volksbank Solling e.G., BLZ
26 261 693

Mitgliedschaft im Bundesverband Patienten für Homöopathie:
ab DM 60,- pro Jahr. Für Mitglieder ist der Bezug des
Patientenforum Homöopathie im Beitrag enthalten.

Die Homöopathie Hahnemanns



Hahnemanns geistiger Hintergrund

Im Gegensatz zu modernen medizinischen Publikationen, deren objektivistischer, neutraler Sprachstil keinen Raum für das Einflechten persönlicher Ansichten und Anliegen des Autors läßt, war es zur Zeit Hahnemanns noch legitim und üblich, heilkundliche Erfahrungen im Lichte der eigenen weltanschaulichen Überzeugung darzustellen, ja in wissenschaftlichen Fragen sogar theologisch zu argumentieren. Indem nun Hahnemann – wie auch andere zeitgenössische Gelehrte – kein Hehl aus seinen philosophischen und ethischen Vorstellungen machte, sondern diese in seinen Veröffentlichungen frei bekannte, ist es heute wiederum möglich, aus seinen zahlreichen, weit verstreuten diesbezüglichen Äußerungen den geistigen Hintergrund seines Forschens, Denkens und Wirkens zu rekonstruieren.

Hahnemanns Weltbild erweist sich in all seinen wichtigen Schriften als konstant; von seiner frühen Jugend bis zu seinem Tod läßt es sich unverändert nachverfolgen. Laut Hahnemanns Autobiographie hatte sein Vater „die gesündesten, selbstgefundenen Begriffe von dem, was gut und des Menschen würdig genannt werden kann“, an ihn weitergegeben. Dadurch, daß ihn sein Vater oft mit einer Denkaufgabe einschloß, wurde er von ihm systematisch zum selbständigen Denker erzogen. In diesem Sinne charakterisierte Hahnemann den wahren Arzt als einen, „der keinem System geschworen hat, nichts ununtersucht verwirft oder aufs Wort für bar annimmt und der das Herz hat, selbst zu denken und eigenhändig zu handeln“.

Hahnemann vertrat einen undogmatischen Deismus im Sinne der Aufklärung und hatte ein teleologisch geordnetes Weltbild, das sich in etwa aus dem rationalistischen Wolffschen System ergab. Mit 24 Jahren interessierte er sich für den Materialismus von Holbachs, dessen 'Système de la Nature' er über-

setzen wollte. Es ist anzunehmen, daß ihn auch der Positivismus d'Alemberts und die Empfindsamkeit Rousseaus beeinflussten. Dem Christentum im konfessionellen Sinne stand Hahnemann zwar fern, er vertrat aber eine „natürliche Religion“ und äußerte sich als über 70jähriger sehr anerkennend über die „göttliche Weisheit“ des Konfuzius.

Teleologisches Menschenbild

Gott war für Hahnemann Liebe und Weisheit und das konsequenteste aller Wesen. Des Menschen Bestimmung sei es, sich diesem „großen Urgeist“ „auf der Leiter beseligender Empfindungen, menschenveredelnder Tätigkeiten und weltendurchschauender Kenntnisse“ zu nähern. Des Menschen körperliche Schwäche und Anfälligkeit für Krankheiten widerspreche der Güte und Weisheit des Schöpfers nicht, da sie als Erziehungsmittel gesehen werden müsse. Sie sollten den menschlichen Geist und die menschliche Liebe anregen, eine rationale und

Dr. med. Dr. phil. Josef M. Schmidt, Arzt am Münchner Krankenhaus für Naturheilweisen, begleitet uns mit seinen medizinhistorischen Beiträgen über die Homöopathie Hahnemanns durch die Ausgaben dieses Jahres. In dieser Ausgabe 2/98 stellt uns Schmidt *Hahnemanns geistigen Hintergrund* vor. *Hahnemanns Begründung und Entwicklung der Homöopathie* heißt Teil 3 dieser Serie. Schmidt wird seine Betrachtungen in der Dezember-Ausgabe des Patientenforums mit einem Beitrag über *Hahnemanns spätere Modifikationen der Homöopathie* beenden.

zuverlässige Heilkunde zu schaffen. Auch die Endlichkeit des menschlichen Erkennens bilde dabei keinen absoluten Einwand, da diese zwar die theoretische „Ergrübelung“ der letzten Ursachen von Krankheit und Heilung verhindere, nicht jedoch die sorgfältige Beobachtung von sinnlich wahrnehmbaren Zeichen und Symptomen und die zweckmäßige therapeutische Anwendung des so erworbenen Wissens. Nach Hahnemanns Überzeugung mache Gott unmöglich, was unnütz sei, er mache aber auch möglich, was wirklich nötig sei. Zweifel an der grundsätzlichen Möglichkeit einer Heilkunde bzw. der Heilbarkeit von Krankheiten wies Hahnemann als Gotteslästerung zurück.

Daraus erklärt sich Hahnemanns grundsätzliche Gegnerschaft zu all jenen medizinischen Systemen, die den Menschen in seiner Fülle und Unergründbarkeit durch eine Reduktion auf Kategorien einzelner Hilfswissenschaften erklären wollten, sei es der Chemie, Physik, Anatomie, Physiologie, Naturphilosophie usw. Hahnemann lehnte die rationalistische Tradition der Medizin ab, die sich für ihn von Galen (129-199) über Avizenna (980-1036) bis Friedrich Hoffmann (1660-1742) und John Brown (1735-1788) erstreckte. Viel mehr fühlte er sich der Tradition der Empiriker verpflichtet, deren Hauptvertreter für ihn Hippokrates (460-370), Aretäus (1. Jh.) und Thomas Sydenham (1624-1689) waren.

Während rationalistische Ärzte davon ausgehen, daß jede Krankheit von einer nächsten Ursache (causa proxima) herrührt, die aufgefunden und durch eine gezielte therapeutische Intervention beseitigt werden kann, bezweifeln die Empiriker unter den Ärzten, ob solche postulierten Ursachen überhaupt existieren, geschweige denn aufgefunden oder beseitigt werden können. Für sie ist der Organismus eine Art Black Box, dessen vollständige Erforschung und Erkenntnis unseren menschlichen Verstand übersteigt. Die Aufgabe des Arztes ist demnach einzig und allein die genaue Beobachtung sinnlich wahrnehmbarer Phänomene und Veränderungen am Organismus (in Gesundheit und

Krankheit, vor und nach Arzneimittelgabe usw.) und die Ableitung von therapeutischen Regeln aus dem so gewonnenen Erfahrungsschatz.

Verdienste um die Wissenschaft

Für die Beurteilung eines neuen medizinischen Systems ist es oft interessant, zu wissen, ob sein Begründer dieses lediglich aus Unkenntnis der Grundlagenfächer aufstellte, oder ob er trotz der Beherrschung der Medizin und der Naturwissenschaften seiner Zeit eine eigene Heilkunde entwickelte. Folgende wissenschaftliche Verdienste, die ihm in Fachkreisen entsprechendes Ansehen einbrachten, erwarb sich Hahnemann unabhängig von der Begründung der Homöopathie:

Anlässlich einer eingehenden Beschäftigung mit der Gerichtsmedizin verfaßte Hahnemann 1786 eine in der Pharmakologie vielbeachtete Monographie 'Über die Arsenvergiftung'. Als Frucht seiner chemischen Forschungen entdeckte er 1787 die „Hahnemannsche Weinprobe“ auf Bleizucker, die später in verschiedenen Ländern amtlich eingeführt wurde. 1788 gelang ihm die Herstellung eines heute noch nach ihm benannten auflöselichen Quecksilberpräparats (Mercurius solubilis Hahnemanni). Die Pharmazie bereicherte Hahnemann 1787 um eine Monographie über 'Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel' sowie um sein vierbändiges 'Apothekerlexikon', das aus heutiger pharmaziehistorischer Sicht das Wissen der damaligen Zeit sachkundig zusammenfaßt.

Innerhalb der Psychiatriegeschichte war Hahnemann - noch vor Philippe Pinel (1745-1826) - einer der ersten, die in der Behandlung Geisteskranker neue Wege beschritten. Anstatt, wie damals üblich, psychotische Patienten in sogenannte Narrenhäuser zu sperren, wo sie angekettet und geschlagen wurden und am Wochenende von der Bevölkerung gegen ein Eintrittsgeld besichtigt und geneckt werden konnten, leitete Hahnemann 1792 ein Jahr lang eine private Irrenanstalt, wo er einen prominenten geisteskranken

Patienten (Klockenbring) Tag und Nacht zwar unter größten Opfern, aber auf humane Art und schließlich mit dem Erfolg betreute, daß dieser seinen Beruf wieder aufnehmen konnte.

Auch hinsichtlich der Hygiene vertrat Hahnemann in seinen Veröffentlichungen von 1792 und 1795 sehr moderne Ansichten der Seuchenbekämpfung, obwohl damals noch keine Erreger von Infektionskrankheiten nachgewiesen werden konnten. Er empfahl den Ärzten, Patienten in Krankenhäusern nur in gut durchlüfteten Räumen zu besuchen, dabei einen Kittel zu tragen, beim Pulsfühlen das Gesicht vom Patienten abzuwenden und – ca. 50 Jahre vor Semmelweis – sich danach die Hände in Essigwasser zu waschen.

In seiner Verurteilung des Aderlasses sowie anderer schwächerer Maßnahmen war Hahnemann zwar nicht der einzige, doch läßt sich die öffentliche Parteinahme gegen eine schädliche Praxis auch als Verdienst um die Medizin betrachten. Das gleiche gilt für seine pragmatische Maxime, keine Arzneimischungen zu verordnen, weil man sonst nichts über die Wirkung ihrer einzelnen Bestandteile erfahren könne.

Aufgrund seiner Verdienste um die Wissenschaft wurde Hahnemann 1791 zum Mitglied einiger wissenschaftlicher Gesellschaften gewählt, etwa in die „Leipziger ökonomische Gesellschaft“ und in die „Mainzer Kurfürstliche Akademie der Wissenschaften“. 1790 erhielt er einen Ruf an die medizinische Fakultät der Universität Wilna, den er jedoch ablehnte. 1798 war Hahnemann für die Berufung an die zu gründende Universität in Mitau vorgesehen, doch winkte er auch hier ab.

Dr. Dr. Josef M. Schmidt

Literatur:

Josef M. Schmidt: Die philosophischen Vorstellungen Samuel Hahnemanns bei der Begründung der Homöopathie (bis zum Organon der rationellen Heilkunde, 1810). München, Sonntag-Verlag, 1990